
Berichte, Hinweise, Meldungen

Vierte Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit in Augsburg (13.–15. September 2001) zum Thema „Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit“

„Kommunikation ist alles“ – so könnte das Credo der 36 Referenten lauten, die auf der vierten Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit den rund 300 Zuhörern Einblick in ihr Forschungsgebiet gegeben haben. Kommunikation ist demnach nicht nur ein sinnvoller Begriff, um unter anderem den Aufbau der Post (Wolfgang Behringer), den Briefwechsel der Fugger (Christl Karnehm) und das Geschwätz im Dorf (Maria E. Heidegger) zu beschreiben, sondern auch mit dem Begriff eher marginal in Zusammenhang stehende Themen wie Gestus und Kleidung in Gerichtsräumen (Franz-Josef Arlinghaus), Hochzeitsfeste im 16. und 17. Jahrhundert (Stefan Haas) oder das städtische Rathaus (Christopher Friedrichs) zu erfassen.

Leider wurden die anregenden und vielfältigen theoretischen Angebote aus den Nachbardisziplinen, wie Philosophie, Psychologie, die Literatur- und Sozialwissenschaften, in denen sich die Wissenschaftler schon seit den 1920er Jahren mit dem Begriff Kommunikation auseinandersetzen, nicht diskutiert. Welches Verständnis von Kommunikation den einzelnen Vorträgen zugrunde gelegt wurde, blieb meistens das Geheimnis des Referenten. Die Chance, diesen für die historische Forschung wichtigen Begriff zu diskutieren und möglicherweise zu definieren, wurde vertan.

Die Tagung hat dennoch Wichtiges gezeigt: Unter kommunikationshistorischer Perspektive lassen sich Beziehungen anders erkennen und neu bewerten. Zu nennen ist hier beispielsweise der Beitrag Mark Häberleins über die Vermittlerrolle der Herrnhuter und zweier Württemberger, Christian Daniel Claus' und Conrad Weisers, zwischen den Irokesen und der Kolonialmacht in Pennsylvania um 1750. Hinsichtlich nonverbaler (Zeichnungen, Gestik, Kleidung, Riten) und verbaler Kommunikation (Sprache) konnte Häberlein zeigen, daß die Vermittlungsversuche der Herrnhuter scheiterten, weil sie zu wenig auf die interkulturelle Kommunikation eingingen. Sie haben sich nur auf die Sprache beschränkt. Die beiden Württemberger jedoch stützen sich auf die verbale und nonverbale Kommunikation mit den Irokesen und konnten über viele Jahre als interkulturelle Vermittler tätig bleiben.

Unstrittig ist, Kommunikation als Einheit zu begreifen: Sender, Medium und

Empfänger werden aufeinander bezogen, sie sind kausal miteinander verknüpft. Zumindest diese Botschaft kann von Augsburg aus in die Forschungswelt dringen, und, nicht zu vergessen, Kommunikation ist als Forschungsbegriff nun auch bei den Historikern etabliert. Vielleicht könnte auch die Täuferforschung, die sich immer wieder einmal um die Gespräche zwischen Reformatoren und Täufern bemüht, Anregungen aus der Kommunikationsforschung aufnehmen.

Informationen und Materialien zur Tagung auch unter www.sfn.uni-muenchen.de. Die Beiträge werden voraussichtlich im nächsten Jahr im Beiheft der Historischen Zeitschrift erscheinen.

Sabine Todt

GEO-Reportage über Mennoniten in Paraguay

In der Dezember-Ausgabe von GEO wird in einer Reportage über den lateinamerikanischen Alltag auch über die Mennniten in Paraguay berichtet: „Wo die Welt kein Recht hat, Paraguay und Uruguay – in einem vergessenen Winkel des Kontinents begegnen die GEO-Reporter Mennoniten, die gänzlich anders sind als erwartet, Schmugglern mit Milliarden-Umsätzen und einem Volk konservativer Anarchisten“ (Schmuggler und Anarchisten: damit sind nicht die Mennoniten gemeint). Die Reportage ist reich und schön bebildert (GEO 12, Dez. 2001).

MGBI

Pandora Press informiert über Neuauflage

Walter Klaassen, *Anabaptism: Neither Catholic nor Protestant*. Third Edition, Pandora Press, Kitchener, Ontario, Canada 2001, 118 S., kart.

Seit nunmehr fast drei Jahrzehnten ist Walter Klaassens Täuferbändchen auf dem Markt. Sein Debüt hatte es 1973, vor wenigen Monaten erschien es nun in dritter Auflage. Verglichen mit der zweiten Auflage von 1981 hat es keine gravierenden inhaltlichen Veränderungen gegeben. Einige Korrekturen und Klärungen erfolgten, ohne vom grundlegenden Kurs abzuweichen. Nach wie vor lebt das Täuferbuch von der Überzeugung seines Verfassers, daß es eine täuferische Bewegung gegeben habe, deren charakteristische Merkmale allen unterschiedlichen Täufern eigen gewesen seien.

Aus dieser Perspektive führt das Buch den Leser in aller Kürze nicht nur an die Täufer und ihre Geschichte heran, sondern wartet im Anhang auch mit einigen biographischen Skizzen und Anregungen zur vertiefenden Weiterarbeit auf.

Marion Kobelt-Groch